



Rundschau

Nr. 128 · April – Juni 2023



Lyrik
Ich mag Dich,
wie Du bist

Seite 5

Reiseerlebnisse
Hurtigruten-Reise

Seite 11

Zum Schmunzeln
Meine fünfte
Jahreszeit

Seite 20

Inhalt

- 2 Inhalt, Impressum
- 3 Editorial
- 4 Neues von Bobby
- 5 Lyrik: Ich mag Dich, wie Du bist
- 6 Das fiel uns auf in ... Japan (April 1978)
- 9 Das fiel mir auf ... ganz in unserer Nähe
- 10 Lyrik: Op platt
- 11 Hurtigruten-Reise
- 15 Über die Toxizität der Gurken
- 16 Ausflug auf das Dach Europas
- 17 Lyrik: Die Natur
- 18 Schön war es wieder!
- 19 Gutes und weniger Gutes
- 20 Meine fünfte Jahreszeit
- 21 Lyrik: Urlaubsreise
- 22 Persönliches

Impressum

Herausgeber

Wohnpark am Wiesenkamp gGmbH
 Wiesenkamp 16 · 22359 Hamburg
 Tel. 040 644 16 - 0
 Fax 040 644 16 - 915
 info@residenz-wiesenkamp.de
 Eine Gesellschaft der
 Immanuel Albertinen Diakonie
 Geschäftsführer:
 Andreas Schneider, Peter Kober
 und Matthias Scheller

Redaktion

Christa Bohlken,
 Walburga Budde-Schmidt,
 Ines Burmeister, Erika Ehlers,
 Iren Engli, Petra Friedmann,
 Elly Hamdorf, Ingeborg Knaak,
 Irmgard Kroymann, Dr. Helga Pohl,
 Christa Wohlers

Mitarbeit

Anke Grot, Kurt Kroymann (†),
 Sieglinde und André Lenzendorf,
 Antje Mühlenbrock (†), Hilde Schulz

Anzeigen und Vertrieb

Wohnpark am Wiesenkamp gGmbH

Layout und Satz

Immanuel Albertinen Diakonie und
 DKKD, David Rathke

Titelbild

Frühling von Petra Friedmann

Fotos

Christa Bohlken, Ines Burmeister,
 Petra Friedmann, Sieglinde und André
 Lenzendorf, Wohnpark am Wiesenkamp
 gGmbH, flickr: S. 3 (Susanne Nilsson),
 S. 10 (Liebeslakritze), S. 11 (nrkbeta),
 S. 12/13 (Jules Henze), S. 17 (rockyeda),
 S. 20 (Christian Alinger), unsplash:
 S.15 (charlesdeluvio)

Redaktionsschluss

für die Rundschau Nr. 129
 31. Mai 2023

Liebe Bewohnerinnen, liebe Bewohner!



Das Ende der Pandemie fällt mit dem Ende des Winters zusammen – und wie aus dem Winterschlaf erwachen wir und schütteln die Zeit der Corona-Einschränkungen aus dem Pelz. Wie Igel

oder Siebenschläfer hatten wir uns ein sicheres Plätzchen (unsere Residenz) gesucht und es gut ausgepolstert (unsere Schutzmaßnahmen). So haben wir zusammengekugelt die Pandemie in einem energetischen Spazustand verbracht. Alle Aktivitäten wurden gedrosselt, der Herzschlag der Residenz wurde verlangsamt und so zehrten wir von den Erinnerungen an die Zeit vor Corona, mit den unzähligen Freizeitangeboten, den gemeinsamen Aktivitäten und dem unbeschwerten Miteinander.

Nun also wird es wieder wärmer: Die Außentemperaturen steigen, alles blüht und grünt – und auch hier im Haus steigt die Stimmung. Wenn wir könnten, würden wir vor Freude wohl wie unsere Kaninchen über den Rasen hüpfen.



Der Veranstaltungskalender füllt sich wieder, die Beschränkungen fallen. Wir können uns auf eine herrliche Zeit freuen. Ausgehungerten Bären gleich freuen wir uns jetzt besonders auf die Konzerte, Vorträge, Lesungen, Sport- und Bastelangebote. Die Bewohnerinnen und Bewohner, die während der Pandemie eingezogen sind, werden jetzt erst vollumfänglich all der Angebote gewahr, welche die Residenz zu bieten hat.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen sich mit Ihnen, liebe Bewohnerinnen und Bewohner, wir haben den „Corona-Winterschlaf“ zusammen gemeistert.

Was passt da besser, als die Zeilen von Wilhelm Raabe, die Frau Hamdorf eingebracht hat:

Alle Nachtigallen sind erwacht, alle Blüten sind erschlossen! Frühling! Frühling! Wie das junge Laub duftet und schimmert und glänzt! Wie es in den Wäldern melodisch rauscht und sprudelt! Frühling! Frühling! Vor uns die Welt, so weit, so unbeschreiblich frei und sonnig! Ist es möglich, dass es noch Fesseln und Trübsinn, Hader und Zorn auf Erden gibt? Frühling, Frühling!

In diesem Sinne darf ich Ihnen endlich wieder eine gänzlich unbeschwerte Zeit und viel Vergnügen beim Lesen unserer Rundschau wünschen.

Es grüßt Sie herzlich Ihr

Andreas Schneider

Der 10. Geburtstag



Jetzt muss ich Euch doch endlich alles von meiner tollen Geburtstagsfeier erzählen. Ich bin nämlich 10 Jahre alt geworden, und das ist so, als wenn Ihr um die 70 Jahre alt seid.

Bestimmt habt Ihr auch schon ganz schöne Geburtstagsfeiern gehabt. Aber glaubt mir: Keine kann so super gewesen sein wie meine!

Die war nämlich so: Es fing mit einer Autofahrt bis nach Uetersen-Hafen an. Das kam mir gleich bekannt vor, und meine Freude war groß. Da ist nämlich eine ganz große Hundewiese mit vielen anderen – meistens netten – Kumpeln, vielen Kaninchen- und Mäusespuren, wo man ganz toll toben, jagen und spielen kann. Und Spielgeräte sind auch extra für uns da. Super, nicht? Und das Schönste: Da ist die ganz liebe Familie

Bobby, seine Gäste und die Geburtstagstore



Scharp, die mich und viele andere Hunde aus Zypern geholt hat. Und wo ich die erste Zeit gewohnt habe, bis mich mein Frauchen Wiebke zu sich geholt hat.

Und dann kam die ganz große Überraschung: Es waren extra zu meiner Feier so viele Frauchen und Herrchen mit ihren Hunde-Lieblingen gekommen, wie in ein ziemlich großes Zelt hineinpassen! Alle gratulierten mir – natürlich mit entsprechenden Geschenken, sonst hätten sie ja nicht zu kommen brauchen.

Es waren wirklich Super-Sachen dabei: Viele schöne Leckereien, klasse Plüschtiere (wo man zuhause die Ohren und Schwänze anknabbern kann ...) und von Frauchens und meiner Freundin Gisela ein ganz großes Herz aus Holz mit 10 leckeren Würstchen daran gebummelt. Aber ich durfte gleich nur eins essen. Damit ich kein Bauchweh bekomme, wurde gesagt. Konnte ich garnicht verstehen, deshalb habe ich das schöne Herz auch nicht aus den Augen gelassen ... Nicht, dass da noch ein Konkurrent etwas davon bekommt!

Und dann kam der Höhepunkt – von Frau Scharp selbst gemacht – eine Super-Hundetorte, wie Ihr sie bestimmt noch nicht gesehen habt: Mit Hack, Frischkäse und Würstchen, und dann stand da noch ganz groß „Bobby 10“ oben drauf. Mmhh, die war lecker und schmeckte mir und meinen Hundegästen supergut. War nur leider viel zu schnell alle.

Anschließend durften wir wieder auf die Wiese zum Spielen, Toben oder wozu wir gerade Lust hatten. Und meine menschlichen Gäste machten es sich gemütlich mit Kaffee und Kuchen und stießen mit Sekt auf mein Wohl an.

Da ging es ganz schön lustig zu, wir konnten es hören. Und Linde las noch einen schönen Brief von mir vor, und alle haben ganz doll geklatscht. Darüber habe ich mich natürlich gefreut!

Und mit uns geschmust wurde natürlich auch ganz doll, denn alle Gäste lieben ja schließlich ihre und andere Hunde. Sonst hätten sie ja auch gar nicht kommen dürfen. Meine Feier hat bestimmt allen so gut gefallen wie mir. Hoffentlich wird es zu meinem nächsten Geburtstag wieder so schön.

So, nun wisst Ihr, wie mein 10. Geburtstag war. Erzählt Ihr auch mal, wie Euer schönster Geburtstag war? Das wäre schön, ich bin schon sehr gespannt darauf.

Tschüss, Euer Bobby
Sieglinde Lenzendorf

Bobby obenauf mit seinen Gästen



Ich mag dich, wie du bist

Du hast lange nicht geschrieben,
wo hast du dich herumgetrieben?

Suchst du immer noch nach dem Mann,
der dich verzaubern kann?

Manchen Probelauf
nahmst du schon in Kauf.

Du bist doch ein verrücktes Huhn,
warum musst du dir das antun!?

Der vom Internet
wollte nur mit dir ins Bett.

Suche dir einen Mann,
der auch kuscheln kann.

Nicht nur Hopp Hopp
im Schweinsgalopp.

Es hatte geregnet,
da ist dir der Mann begegnet.

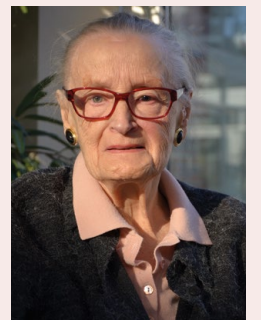
Ein Gentleman von Format,
er hatte sich bei dir eingehakt.

Seinen Regenschirm aufgespannt,
ein Mann mit Frauen-Verstand.

Und Sexappeal
Das war doch dein Ziel!

Er wollte dir sein Ja-Wort geben
für ein Sorgen Freies Leben.

**Antje
Mühlenbrock (†)**



Das fiel uns auf in ... Japan (April 1978)



In Japan gibt es so viele Dinge, die einem Westeuropäer auffallen, dass man gar nicht weiß, wo man anfangen soll, darüber zu berichten ...

Es gibt viele kleine Restaurants, die in einem Schaufenster ihre Gerichte darstellen. In buntem Plastik originalgetreu nachgearbeitet kann man dort sehen, was man später auf den Tisch bekommt. Wir bemerken, dass es einem Japaner schwerfällt, wirklich „Nein“ zu sagen. Wie oft haben wir auf unsere Frage, ob er englisch spricht, ein „yes“ bekommen, später stellte sich dann heraus, dass das auch alles war, was er auf Englisch konnte.

Herr Bohlken mit Dori, der Reiseleiterin



Die kleine 3-jährige Akiko hat uns beeindruckt – von den angebotenen Keksen nimmt sie einen und bringt ihn zuerst ihrer Mutter, erst dann holt sie einen für sich selbst.

Wir erleben japanische Frauen, die den ganzen Tag über reizend plaudern, und wenn dann abends der Ehemann hinzukommt, ziehen sie sich vollkommen zurück.

Das japanische Bad ist auch ein besonderes Erlebnis: eine 4-eckige Wanne, gefüllt mit sehr heißem Wasser (es muss ja schließlich für alle reichen!) – man seift sich vorher total mit Seife ein und spült alles sorgfältig wieder ab, und erst dann geht man in die Wanne, und zwar alle Familienmitglieder hintereinander nach der gleichen Prozedur.

Ein besonderes Erlebnis ist die Fahrt mit dem Shinkansen. Auf den Bahnsteigen ist ganz genau markiert, wo der Wagen Nr. xy zum Halten kommt, und wo die Türen sich befinden – und Sie können sicher sein, genau dort hält der Zug, und so können Sie Ihre Gäste direkt beim Aussteigen empfangen.

Ab Kyoto begleitet uns Dori, eine junge Studentin, die uns in gutem Englisch all die Seltsamkeiten ihres Landes erklärt und oft als Dolmetscherin gewirkt hat. So zum Beispiel, als unser Taxifahrer sich wunderte, dass wir in ein Ryokan (also ein typisch japanisches Hotel) gebracht werden möchten. Von dem weiblichen Personal dort (im Kimono) werden wir mit tiefen Verbeugungen empfangen. Überall vor den Türen stehen Pantoffeln bereit. Darauf wird sehr geachtet, denn unser Zimmer ist mit Tatami ausgelegt,

das ist Reisstroh, und das darf man nicht mit Schuhen betreten. Als erstes gibt es dort den Begrüßungs-Tee, der mit vielen Verbeugungen serviert wird.

Beim Spaziergang in einem buddhistischen Tempelbereich denken wir zuerst, dass ein Baum dort in voller Blüte steht. Es stellt sich heraus, dass es lauter kleine Wunschzettel sind, die die Leute dort am Baum befestigt haben. Im Park werden wir – zuerst etwas scheu – dann doch beherzter von einer Gruppe Schüler und Schülerinnen angesprochen. Sie tragen ihre blauen Schuluniformen mit den gelben Hüten. Sie halten uns ihre Hefte hin und bitten um ein „Autogramm“. Und an anderer Stelle wollen die Schüler Geld mit uns tauschen. Für eine DM geben sie uns ein gleich großes 100 Yen Stück. Auf beiden Seiten herrscht dabei natürlich viel Spaß und Gelächter.

Und wir kommen nach Nara – berühmt auch wegen seiner Hirsche, sie sind etwas kleiner als wir sie kennen, laufen hier aber überall frei herum und betteln die Menschen an. Sie neigen 2x ihr Haupt, und wenn es dann keine Leckerli gibt, dann werden sie rabiat und reißen uns die Tüte aus der Hand und verschlingen alles, inklusive das Papier.

Und berichten müssen wir noch vom Todai-ji Tempel mit seiner riesigen Buddha-Statue, dem Daibutsu. Dies ist die größte Bronze-Plastik der Welt. Sie wurde in der Mitte des 7. Jahrhunderts gegossen und stellt einen Buddha mit der typischen Handbewegung dar: die rechte Hand erhoben, Daumen und Zeigefinger geschlossen zu einem Kreis, die linke Hand ausgestreckt, das soll bedeuten „Kommt her und ich will euch geben“. Diese Figur ist 440 Tonnen schwer, wiegt also mehr als ein Jumbo-Jet. Der ursprüngliche Kopf ist im 8. Jahrhundert bei einem Erdbeben



Frau Bohlken mit Dori in Nara

abgefallen. Es wurde ein neuer Kopf hergestellt, dieser ging jedoch bei einem Bürgerkrieg verloren. Jetzt hat die Statue also seit 1600 ihren 3. Kopf. Auf ihrer ausgestreckten Hand können 14 Menschen stehen. Der Kopf trägt einen Kranz von 996 Locken, von denen jede 30 cm hoch/lang ist. Innen ist die Statue bis zur Hälfte mit Sand ausgefüllt. Es gibt hier so viele seltsame Dinge, wo fängt man an, wo hört man auf?

Aber auf unserem Reiseplan steht nun Osaka. Und der Abschied von unserem Ryokan ist genau so wie die Betreuung während der paar Tage, die wir dort verbrachten – persönlich und herzlich, und als wir schon im Taxi sitzen, sehen wir dann immer noch zwei der Kimono-Damen, die auf der Straße stehen und mit tiefen Verbeugungen winken.

Osaka ist eine moderne Geschäfts- und Industrie-Stadt und hat eigentlich außer dem Schloss nur wenig Interessantes zu bieten. Riesige Bankpaläste, Kauf-Paläste, genau,



Itsukushima-Schrein auf der Insel
Miyajima bei Hiroshima

wie es sie auch bei uns in den Großstädten gibt. Wir wären gern noch einen Tag länger in Kyoto geblieben ... Osaka, so erzählt man uns, wurde früher das „Venedig des Fernen Ostens“ genannt. Seine Einwohner, die so gern den Anschluss an westliche Industrie Städte erreichen wollten, waren stolz, als man ihre Stadt dann endlich „City of Smoke“ nannte, weil dadurch angezeigt wurde, dass nun endlich auch in ihrer Stadt die Industrie angekommen war. Leider ist inzwischen daraus nun eine „City of Smog“ geworden, und die Highways gehen heute kreuz und quer durch die Stadt – über- und untereinander.

Um auch unserer Begleiterin einen Gefallen zu tun, gehen wir mit ihr in ein Bunraku-Theater. Wir stellen fest, dass fast alle Menschen, die dort sitzen eine kleine Spanschachtel auf dem Schoß haben und dort im Theater ihre Stäbchen-Mahlzeit genießen, und daher riecht es nach Fisch und allen Gewürzen dieser Erde. Dann ertönt ein Gong, und es beginnt eine Art Sprechgesang mit viel Kopfstimme. Die menschengroßen Darsteller-Puppen haben bewegliche

Gesichter, sehr prächtige Kleider, und jede einzelne von ihnen wird von bis zu 3 Männern in schwarz mit schwarzer Kapuze geführt. Man spielt eine Art Drama zwischen feindlichen Brüdern, so sagt uns Dori. Es wird eifrig geklatscht, und als wir uns mal umschaue, sehen wir, dass das Theater voll ist bis zum letzten Platz – und das mittags um 12 Uhr.

Das Peace Park Museum als Erinnerung an den „Tag X“ – dort sehen wir eine Nachbildung der Atombombe, die Hiroshima verwüstet hat. Sie ist ca. 3 m lang und ca. 70 cm im Durchmesser, und man kann sich kaum vorstellen, dass dieses kleine Ding die ganze Welt verändert hat. Wir sehen eine Gruppe Japaner, in einem Alter, dass sie wohl diesen schrecklichen Tag erlebt haben könnten. Und wir wundem uns, dass sie so wenig angerührt scheinen. Aber da Japaner selten Gefühle zeigen, liegt es wohl daran ... Es gibt auch in der Stadt noch einige Stellen, wo man die Auswirkung sehen kann, so z. B. einen Hauseingang, in dem eine Pflanze stand, und der Umriss dieser Pflanze hat sich auf den Steinplatten des Hauses eingebrannt oder dass

Hiroshima, Umriss der Pflanze



Steine sich verändert haben oder dass Porzellan und Glas zusammengeschmolzen sind oder dass Menschen ihre Kleidung in die Körper gebrannt wurde ... und von dem japanischen Mann unserer Cousine hören wir später „Ja. Sicher, es war schrecklich und es sind ca. 200.000 Menschen umgekommen – aber die Bombe hat schließlich das Ende des Krieges bewirkt“.

Und dann Miyajima! Dieses eindrucksvolle große rote Zeichen steht zwar im Wasser neben einer Insel. An der Anlegestelle treffen wir auf mehrere Schulklassen, die heute ihren Ausflug hierher machen. Die Erstklässler werden von den Viertklässlern am Händchen gehalten. Alle tragen die blaue Schuluniform und die ganz Kleinen haben am Ärmel ihrer Jacken – mit einer Sicherheitsnadel befestigt – eine

Japanische Schulkinder – Groß hilft Klein



Das fiel mir auf ... ganz in unserer Nähe

Am Zaun des Hauses Farmsener Landstraße Nr. 31 gibt es ein kleines Schild:

„UNKRAUT ZU VERKAUFEN“
wegen hoher Nachfrage ...
NUR AN SELBSTPFLÜCKER

Und etwas weiter warnt ein
Gartenbesitzer:

„ACHTUNG!
Kompromissloser BALKANHUND!“
Christa Bohlken

Versicherungskarte! Jedes Kind hat ein kleines Spankästchen und daraus füttern sie mit den Stäbchen eine kleine Mahlzeit. Wir sitzen in der Nähe auf einer Bank, da kommt eine der Lehrerinnen auf uns zu und überreicht uns auf dem Deckel ihres Kästchens eine kleine Kostprobe, und dann kommen auch die Kinder und bieten uns von ihrem Kästchen eine Kirsche, ein Reiseröllchen, ein kleines Würstchen. Und wir schicken eine Orange zurück, dann kommen drei Mandarinen – das ist einfach unbeschreiblich!

Und auf der Rückfahrt nach Hiroshima erleben wir ein paar Teenies – wohl 14 Jahre alte Jungen, die ihr Fahrgeld im Ohr tragen. Das ist eine Münze, die genau an diese Stelle passt. Sie haben einen riesigen Spaß; als sie unsere Blicke bemerken, und wir lachen mit ihnen gemeinsam.

Und dann dürfen wir Mikas Schule besuchen – Mika, knapp sechs Jahre alt, die Tochter unserer amerikanischen Cousine und des

japanischen Vaters. Wir dürfen im Hintergrund stehen und beobachten eine Klasse mit 40 Kindern, Jungen und Mädchen. Die Straßenschuhe stehen auch hier draußen vor der Tür. Es sitzen jeweils ein Mädchen und ein Junge auf einer Schulbank, die Ranzen hängen seitlich am Tisch. Alle sind einheitlich, die Mädchen haben rote, die Jungen schwarze Ranzen. Alle Kinder werden vor Beginn des Unterrichts erst einmal aufgerufen, und es klingt lustig, wenn sie sich melden: „Hai (ja) ich bin da, und mir geht es gut“. Zwei kleine Mädchen rufen nur „Hai, ich bin da!“ – sie waren schlimm erkältet, und es ging ihnen wirklich nicht gut. Vierzig Schüler in einer Klasse, und alle haben die gleiche Haarfarbe! Nur unsere kleine Mika hat einen etwas helleren Farbton (durch die blonde Mutter).

Und am Abend vor unserer Abreise erleben wir noch eine richtige Geisha. Das ist eine Art Unterhaltungskünstlerin, die eine mehrjährige Ausbildung absolvieren muss. Sie lernen außer gutem Benehmen vor allem auch die Art, ein Essen elegant zu zelebrieren, mit den Stäbchen auch einen ganzen Fisch zu zerlegen. Sie lernen, interessante Gespräche zu führen und natürlich auch, mehrere Instrumente zu spielen. Unsere Geisha an diesem Abend spielt auf der Shamisen (das ist eine Art Gitarre) – und dazu singt sie.

Das war nur eine kleine Auswahl von Eindrücken in diesem so eigenartigen Land, das wir im Jahre 1978 besucht haben. Auch heute, wo ich diesen Reisebericht noch einmal lese, fällt es mir schwer, eine einheitliche Meinung über dies Reise auszudrücken, und wenn man sagen würde, dass es eine interessante Reise war, so ist das sicher richtig. Aber das sagt so wenig über all das, was wir sahen, hörten, fühlten, bestaunten, schmeckten und erlebten. Wir waren dort wirklich in einer fremden Welt.

Christa Bohlken

Op Platt

Dat gift so een lüttes greunes Bauk,
dor staht Gedichten bin'n vun Heinrich
Waggerl, dat heit up Hochdüütsch:
„Lustiges Herbarium“ Up Plattdüütsch
een dorvun

De Kamille

De Knööv, de Wehdaag in'n Liev to stillen
geev de Herrgodd de Kamillen.
De staht und bleuht gedüllig
und tööwt up Eenen den'n dat
Buukweh plagt.
De Minsch nu in siene Pien,
glööwt nich an dissen Schien.
He gröhlt no Pillen!
Bliev mi vun'n Liev
mit de Kamillen –
Üm Himmelswillen.

**Einfach uten Kopp
upschreeben
vun Hilde Schulz,
Hamfeln**



Hurtigruten-Reise



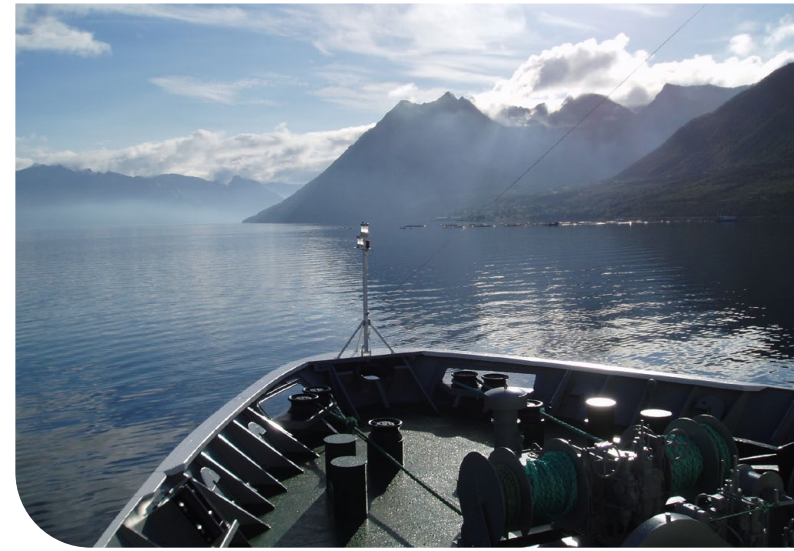
Was wäre Norwegen ohne Hurtigruten-Postschiffe? Sie garantieren die wichtigste Verbindung in den Hohen Norden. Mit der Postzustellung fing es an; dann kamen Passagiere und heute die Touristen, wobei die Brief- und Paketzustellung weiterhin an erster Stelle steht.

Wir hatten uns mit Bedacht ein „kleines“ Schiff ausgesucht, um die richtige Atmosphäre eines Postschiffes genießen zu können. Wir wollten hautnah dabei sein, wenn Fahrgäste an Bord kamen oder das Schiff verließen und auch das Be und Entladen der Postgüter beobachten. Alle Postschiffe fahren nach einem festen Fahrplan. Als wir dann hörten, dass die „Harald Jarl“ und ihr Schwesterschiff „Lofoten“ in absehbarer Zeit außer Dienst gestellt werden sollten, stand unser Entschluss fest; Jetzt oder nie! Im Juni 1999 machten wir uns auf zur ...
„Schönsten Seereise der Welt“

Oslo und die Bergenbahn

Von Hamburg ging es per Flugzeug nach Oslo. Unser Hotel auf dem Holmemkollen bot uns einen wunderbaren Blick auf Oslo. In Oslo das übliche Programm: Stadtrundfahrt und Besuche verschiedener Museen.

Am nächsten Tag ging es mit der Bergenbahn nach Bergen. Es war eine wunderschöne Fahrt, die fast acht Stunden dauerte. Wir kamen durch alle Landschaftsformen, die Norwegen zu bieten hat: von dichten Wäldern im Osten über endlose Fjelleinsamkeit der Handanger bis zu den Fjorden im Westen. In Finse, der höchstgeleg-



nen Eisenbahnstation des Kontinents (1.222 m) konnten wir uns mit Schneebällen bewerfen.

Bergen

Bergen, die regenreichste Stadt, empfing uns mit strahlendem Sonnenschein. Sie ist die zweitgrößte Stadt Norwegens und ein reizender Ort.

Nach einem Stadtrundgang mit Besichtigung des Hanseatischen Museums kamen wir zum Wahrzeichen von Bergen: die Bryggen. Das sind ehemalige Kontorhäuser aus der Hansezeit. Hier lebten früher die deutschen Kaufleute. Bergen ist der bedeutendste Hafen der norwegischen Westküste.

Nachmittags ging es mit der Zahnradbahn auf den Hausberg Floyen. Wir hatten das große Glück, von hier oben das Einlaufen der „Harald Jarl“ zu sehen. Wie winzig klein kam sie uns vor. Wir konnten kaum glauben, dass wir mit diesem Schiff die weite Reise bis nach Kirkenes machen sollten. Aber so war es. Am nächsten Tag begann das große Abenteuer! Um es gleich vorweg zu sagen: Es war insgesamt eine ruhige Fahrt.



Alesund, Molde, Kristiansund

Die erste Nacht an Bord haben wir gut überstanden; nur beim Anlegen des Schiffes wurde man schon mal wach. In Alesund, Molde und Kristiansund gab es Landgänge.

Alesund besteht aus mehreren Inseln, die seit 1986 durch eine 12,5 km lange Straße miteinander verbunden sind. 11,7 km davon führen durch Unterwassertunnel. Die Stadt besitzt eine der größten und modernsten Fischereiflotten Norwegens und ist eine der wichtigsten Fischereihäfen des Landes und weltweit der größte Exporthafen für Klippfisch. Berühmtheit erlangte Alesund durch seine Architektur im Jugendstil. Nach einem Großbrand 1904 wurde die Stadt mit Hilfe einer internationalen Spendenaktion in diesem Stil aufgebaut.

Molde liegt gut geschützt an einem Südhang und hat einen bemerkenswerten Pflanzentum aufzuweisen wie z. B. Kastanien, Ahorn, Stechpalmen, Linden, Eschen und Blutbuchen, obwohl hier die nördliche Baum-

grenze für diese Arten verläuft. Die Küstenlandschaft ist faszinierend; sehr beeindruckend die 87 Gipfel von Molde.

Trondheim

In Trondheim besichtigten wir den Nidaros-Dom, Skandinaviens größten mittelalterlichen Bau. Trondheim war die erste Hauptstadt Norwegens und hieß zunächst Nidaros. Von hieraus zogen die Wikinger in alle Herren Länder. Die Architektur Trondheims wird von Holz dominiert. Wie Bergen, die regenreichste Stadt, uns mit Sonnenschein empfing, so hat uns Trondheim, die sonnenreichste Stadt, mit Regen begrüßt. Am Nachmittag manövrierte sich die „Harald Jarl“ durch den engen Stokksund. Der deutsche Kaiser Wilhelm II. soll hier einmal so nervös geworden sein, dass er selbst ins Steuerrad griff. Aber der Lotse schickte ihn weg und meinte: „Hier bin ich der Chef“. Als Dank erhielt er vom reuigen Kaiser eine goldene Uhr. Wir waren bis nach 23 Uhr an Deck, denn es wurde in dieser Zeit überhaupt nicht dunkel – und wir nicht müde.

Polarkreis

Ganz unbemerkt hatten wir den Polarkreis überschritten und waren enttäuscht, dass uns niemand gesagt hatte, wann genau dieses Ereignis stattfinden würde. Stattdessen durften wir diese Frage auf einem Zettel selbst beantworten und an der Rezeption abgeben. Abends kam Kong Neptun persönlich, um uns alle zu taufen. Wir bekamen mehr oder weniger Wasser mit Eiswürfeln in den Nacken gekippt. Mein Mann war übrigens der erste bei diesem Vergnügen, denn er hatte die Zeit der Polarüberquerung am besten geschätzt. Als Taufgeschenk bekam er ein T-Shirt und eine Schirmmütze mit der „Harald Jarl“ darauf. Am nächsten Tag gab es für alle ein Tauf-Zertifikat.

Um etwa 24 Uhr fuhren wir in den so engen Trollfjord hinein, dass man das Gefühl hatte, man könnte die hochaufragenden Felsen beiderseits mit den Händen berühren. Man konnte schwer glauben, dass hier auch die großen Hurtigrutenschiffe hineinfahren können. Da wir tapfer den eventuell erscheinenden

Trollen entgegengesehen hatten, wurde uns als Belohnung eine sehr gut schmeckende heiße Trollsuppe an Deck serviert. Leider habe ich vergessen, aus welchen Zutaten sie bestand.

Tromsø

Tromsø, das Tor zum Eismeer, das Tor zur Arktis und das Paris des Nordens, ist eine schöne Stadt mit vielen Namen. Hier befinden sich die nördlichste Universität, Brauerei, katholische Kirche und Kongresshalle. Die Insel Tromsøya, auf der die ursprüngliche Stadt liegt, ist über eine 1.016 m lange Brücke mit dem Festland verbunden. Zur der Zeit, als Schiffe das einzige Verkehrsmittel darstellten, war dies ein natürlicher Knotenpunkt. Auch heute noch laufen hier zahlreiche Verkehrsverbindungen zu Wasser und in der Luft zusammen.

Sehr beeindruckend ist die Tromsdalen Kirche, die sogenannte „Eismeer Kathedrale“, ein Symbol für die Dunkelheit und das Nordlicht. Sie ist so konstruiert, dass die Innenbeleuchtung weithin sichtbar nach draußen scheint. Die Ostwand

wird vom größten Glasmosaik Europas (140 qm) eingenommen. Tromsø erhielt erst 1794 das Stadtrecht, nachdem Bergen und Trondheim ihr Handelsmonopol für Nordnorwegen verloren hatten. In den letzten gut 200 Jahren hat sich Tromsø mit beachtlichem Tempo entwickelt.

1820 schickte die Stadt das erste Fangschiff für Wal-, Robben- und Walrossfang nach Norden. Danach entwickelte sich der Robbenfang im Eismeer zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig, ohne dass jedoch die Robbenbestände ausgerottet wurden.

Tromsø war Ausgangspunkt für große Polarexpeditionen unter der Führung von Nansen, Amundsen u. a. Von hieraus startete Amundsen 1928 mit seinem Wasserflugzeug „Latham“, um nach seinem italienischen Kollegen und Rivalen Umberto Nobile zu suchen. Nobile kam zurück, Amundsen ist seitdem verschollen.

In dieser Nacht waren wohl alle an Deck, um die Mitternachtssonne zu begrüßen; doch leider schob sich genau zu dem Zeitpunkt eine dicke dunkle Wolke vor die Sonne. Wir haben trotzdem mit einem Glas Sekt angestoßen.

Hammerfest

Hammerfest ist die nördlichste Stadt der Welt. Auf demselben Breitengrad wie Hammerfest liegen die nördlichsten Gebiete von Sibirien, der nördlichste Punkt Alaskas, die Inseln nördlich von Kanada und die Mitte Grönlands. Durch die Auswirkungen des Golfstroms ist es hier aber wärmer. 1891 bekam der Ort ein Elektrizitätswerk und war damit der erste norwegische Ort mit elektrischen Straßenlaternen.

Von 1940–1944 war Hammerfest deutscher Flottenstützpunkt. 1944 wurde die Stadt voll-

ständig zerstört und später als moderne Stadt wieder aufgebaut. Der Tourismus am Nordkap wirkt sich positiv auf die Wirtschaft aus.

Nordkap

Mit dem Bus ging es zum Nordkap. Auf dem Weg dorthin besuchten wir eine Samenfamilie im dafür aufgestellten Zelt, welches voller Souvenirs war, die von uns (den Touristen) gekauft werden sollten. Immerhin waren es echte Samen in ihren Trachten. Ob die Souvenirs echt, d. h. von ihnen hergestellt waren, daran hatten wir unsere Zweifel. Trotzdem haben wir etwas gekauft – zum Andenken.

Das Nordkap empfing uns mit Regen und Wind. Dementsprechend war unser Eindruck und unsere Stimmung. Im Touristenzentrum sahen wir einen Film über das Nordkap. Er war sehr beeindruckend, sodass wir ein wenig besänftigt waren. Das Nordkap ist ein grau-schwarzer von tiefen Rissen durchfurchter Schieferfelsen (307 m über dem Meer) und gilt als die nördlichste Spitze Europas. Dies stimmt nicht so ganz, denn das Kap Kniskjellodden endet noch ein wenig nördlicher. Dorthin führt ein markierter Fußweg.

Kirkenes

Kirkenes war die letzte Station unserer Hurtigruten-Reise. Von hier aus machten wir einen Ausflug durch die westlichen Ausläufer der Tundra bis zur russischen Grenze. Der Pasvik-Fluss trennte uns von Russland.

Am nächsten Tag ging es per Flugzeug zurück nach Oslo und dann nach Hause.

Fazit: Es war eine wunderschöne Reise.
Christa Wohlers

Über die Toxizität der Gurken

Die Gurken bringen uns um!

Jede verzehrte Gurke bringt uns dem Tode ein Stück näher! Völlig unverständlich, dass denkende Menschen bisher die Todesträchtigkeit dieses Gemüses noch nicht entdeckt haben. Ja, die Produktion der Gewürzgurken soll sogar noch gesteigert werden. Dabei sind alle körperlichen Leiden, ist alles menschliche Unglück irgendwie mit Gurken verbunden.

1. Praktisch alle Menschen, die an Krebs verstorben sind, haben zu Lebzeiten Gurken gegessen.
2. 99,9 % aller Menschen, die an chronischen Erkrankungen leiden, essen Gurken.
3. 99,7 % aller Personen, die Opfer von Auto und Flugzeugunglücken wurden, hatten im Verlauf der letzten zwei Wochen vor der Katastrophe Gurken zu sich genommen.
4. 93,1 % aller jugendlichen Straftäter stammen aus Familien, die häufig Gurken essen.

Es gibt auch Hinweise dafür, dass die toxische Wirkung der Gurken sehr lange anhält.

So ist die Sterblichkeit der Menschen, die 1881 geboren wurden und Gurkenesser waren, gleich 100 Prozent. Alle Personen der Geburtsjahrgänge 1898 bis 1910 haben schlaffe faltige Haut und verloren fast alle Zähne, wenn sie nicht überhaupt durch den Verzehr von Gurken nicht schon früher zu Tode kamen.

Überzeugend sind auch die Resultate, die ein Kollektiv medizinischer Experten bei Tierexperimenten erhielt. Dabei wurden an Meerschweinchen täglich 10 kg Gurken zwangsweise verfüttert. Alle Tiere verloren im Verlauf nur eines Monats völlig den Appetit.

Das einzige Verfahren zur Rettung vor der verderbenbringenden Wirkung der Gurken ist eine Änderung der Essgewohnheiten.

So kann man z. B. Suppe aus Sumpforchideen zubereiten. Soweit mir bekannt ist, starb daran noch niemand.

Autor unbekannt
eingebracht von Frau Engli



Ausflug auf das Dach Europas



Während eines Urlaubs in Interlaken im Berner Oberland hatte ich die Gelegenheit, in einer kleinen Gruppe einen Tagesausflug auf das Jungfrauoch zu machen.

In dieser Region sind

die Berge Eiger, Mönch und Jungfrau die bekanntesten Gipfel.

Wir gelangten im Kleinbus zur Talstation der Bahn, die auf das Jungfrauoch führt, nachdem der Reiseleiter uns am Vorabend schon einige Instruktionen gegeben hatte.

Die Bahn fuhr meistens durch die freie Landschaft und nur selten durch Tunnel, sodass man herrliche Ausblicke auf die Bergwelt hatte. Auf der Fahrstrecke gab es einen Zwischenhalt von einigen Minuten Dauer. Man konnte durch einen kleinen Tunnel auf eine Aussichtsplattform gehen und stand vor der berühmten, berüchtigten Eigernordwand.

Der Berg Eiger ist 3.968 m hoch; seine Nordwand ist 1.800 m hoch. Diese Nordwand gilt in Europa als Test- und Trainingsstrecke für die besten Bergsteiger. Berühmte Erstbezwinger dieser Wand haben verschiedene Routen entdeckt, die nach diesen Männern benannt worden sind. Berüchtigt ist die Eiger-Nordwand, weil es eine Vielzahl von Toten im Laufe der Jahrzehnte gegeben hat, da Bergsteiger unter dramatischen Umständen ihr Ziel nicht erreicht haben.

Als wir die Endstation der Jungfrauochbahn in 3.454 m Höhe erreicht hatten, dem höchsten Bahnhof Europas und in der Werbung als „Dach Europas“ bezeichnet, erwartete uns

ein strahlend tiefblauer, wolkenloser Himmel und eine Temperatur um den Gefrierpunkt (im August). Wir sahen ein großes Plateau mit Schnee- und Gletscherfeldern und erlebten im Abstand von wenigen Minuten kurze Windböen. Der Rundblick auf viele Berge und den Aletschgletscher waren unvergesslich.

Wir versuchten zu gehen und hatten auf glatten Wegen so schwere Beine, als ob wir durch 1 m hohen Schnee stapften. Auch war uns so schwindelig, als ob wir ein Glas Sekt auf einmal ausgetrunken hätten. Das war natürlich eine kurz dauernde Höhenkrankheit, auf die wir schon vorbereitet waren.

Nachdem wir uns akklimatisiert hatten, machten wir eine kleine Wanderung, begleitet nicht von unserem erfahrenen Reiseleiter, sondern auch von einem Schlitten, der von zwei Polarhunden (Huskies) gezogen wurde. Wir freuten uns über die beiden mit einem schneeweißen seidigen Fell ausgestatteten Tiere, die natürlich viel lebhafter in ihren Bewegungen waren als wir Menschen, die bedächtig auf unserem Promenadenweg (aus bergsteigerischer Sicht) daherschritten. Der Schlitten war so konstruiert und ausgestattet, dass eine Person liegend transportiert werden konnte, was aber nicht notwendig wurde.

Als wir nach unserem Rundgang wieder an der Endstation der Bahn eintrafen, hielten wir uns dort noch einige Zeit auf, ehe wir die Rückreise antraten.

Wir diskutierten unsere Beobachtungen und Empfindungen und stellten fest, dass wir alle sehr ähnliche Gedanken hatten. Die Welt in dieser Höhe fanden wir atemberaubend



interessant und großartig, vielleicht auch schön. Wir überlegten uns, dass wir diese Eindrücke im Hochsommer erfahren hatten und dass in der übrigen Jahreszeit doch Erlebnisse zu ertragen seien, die ein hohes Maß an Eingewöhnung verlangten. Es kam die Rede auf die ca. 8.000 m hohen Berge auf unserer Erdkugel und die Besteigung derselben. Wir erfuhren, dass das Mount Everest-Basislager in 5.300 m Höhe, also noch 2.000 m höher liegt als unser Ziel. Mir wurde klar, dass die Eingewöhnung in diese Höhen ein wochenlanges Training voraussetzt, um die körperlichen und seelischen Belastungen zu bewältigen.

Mit fiel ein, dass, wenn ein Kind zur Welt kommt, man von dem neuen Erdenbürger spricht und in der Poesie von Mutter Erde die Rede ist. „Der Fußboden“ in den extremen Höhen hingegen besteht ja nur aus Felsengeröll, Schnee und Eis, also ein uns Erdenbürgern fremdes oder zumindest ungewohntes Material.

Ich habe mich gefreut, diese Erlebnisse und Erkenntnisse erfahren zu haben.

Dr. Helga Pohl

Die Natur

Hast Du, hast Du nicht gesehen,
Wie sich Alles drängt zum Leben?
Was nicht Baum kann werden,
Wird doch Blatt;
Was nicht Frucht kann werden,
Wird doch Keim.

Hast Du, hast Du nicht gesehen,
Wie von Leben alles voll ist?
Schon im Blatt des Baumes
Hoher Bau,
Schon im Keim der Früchte
Volle Kraft.

aus „Die Natur“
von J. G. Herder
eingebracht von
Frau Hamdorf



Schön war es wieder!



In der Adventszeit, Heiligabend und Sylvester war es wieder richtig schön im Wohnbereich Pflege von Haus 4. Schon zum 1. Advent hatten Pflege- und Betreuungskräfte die Flure und Aufenthalts-

räume stimmungsvoll dekoriert. Die übers Jahr verwahrte Deko verbreitete wieder wie von Zauberhand eine wunderbar feierliche Atmosphäre in den Räumlichkeiten. Sehr zur Freude der Bewohnerinnen und Bewohner, die sich mit der Herstellung von „Dachpfannen“ für das Pfefferkuchenhaus im Foyer in vorweihnachtliche Stimmung bringen ließen.

Und dann war der Heiligabend da. Die Tannenbäume standen geschmückt in jedem Pflegebereich, geschäftiges Treiben herrschte auf den für die Feier hergerichteten Fluren. Tische waren festlich eingedeckt und weihnachtlich dekoriert worden, Kaffee und Tee standen bereit, Kekse



und Kuchen warteten darauf, genüsslich verpeist zu werden. In fröhlicher Gemeinschaft wurde gesungen und gespielt. Zum Abend gab es dann noch leckere Häppchen. Auch wenn dieses nun schon dritte Weihnachten wegen Corona immer noch separat in den Wohnbereichen und ohne Angehörige gefeiert werden musste, haben die Bewohnerinnen



und Bewohner dankbar eine herzlich begleitete Gemeinsamkeit erleben können.

Und das dann noch einmal zum Jahresende. Blitzschnell war zu Sylvester – bis auf die Tannenbäume – die Weihnachtsdeko verschwunden und von den Pflege- und Betreuungskräften durch fröhliche Girlanden, Fähnchen und buntes Allerlei ersetzt worden. Auch wenn die Feier zum Jahreswechsel wieder mit viel Vorbereitung verbunden war, hatten alle Beteiligten großen Spaß. Es wurde fröhlich gespielt, gesungen, gegessen und auf das neue Jahr angestoßen.

Der Wohn-Beirat-Pflege dankt allen an der Gestaltung dieser schönen Feiern Beteiligten.

A. Grot



Gutes und weniger Gutes

Manchmal möchte man einfach mal etwas loswerden. In den vergangenen Monaten haben wir ein wenig gesammelt, Denkanstöße von der Bewohnerschaft für die Bewohnerschaft. Wenn Sie der Gemeinschaft ebenfalls mal ein Thema nahebringen möchten, melden Sie sich gerne oder senden Sie uns eine Mitteilung in den Briefkasten von Frau Burmeister.

- Am Samstag wird aus dem Hamburger Abendblatt in der Bibliothek regelmäßig der Wirtschaftsteil sowie die Familienanzeigen entnommen. Es wäre wirklich schön, es würden die Leseexemplare komplett für alle anderen Interessierten hinterlassen.
- Hunde sind toll, ich freue mich immer über die kleinen Vierbeiner! Aber sie sollten an der kurzen Leine geführt werden, damit niemand stolpert. Es gibt ja auch Allergiker, die sich den Hunden fernhalten müssen.

- Wenn Sie sich mittags am Obststand bedienen, nehmen Sie bitte nur ein Stück Obst mit – und drücken Sie nicht alle anderen bei der Reifeprüfung.
- Unsere Zeitschriften in der Bibliothek sind nicht dazu da, im Appartement gelesen zu werden! Zwar steht auf den Umschlägen „Lesekreis Daheim“ – aber das ist nicht wörtlich zu nehmen.
- Bitte keine Großeinkäufe im Minimarkt – das machen meine Beine beim Warten leider nicht mehr mit.
- Ein großer Dank geht von den Frisörinnen an alle Kundinnen und Kunden, die während der Pandemie so toll mitgemacht haben und sogar lange Wege in Kauf genommen haben. Einfach großartig!

Meine fünfte Jahreszeit

Sie werden vielleicht stutzen, was hat die fünfte Jahreszeit in dieser Ausgabe zu suchen? Fasching ist doch vorbei! Sie werden sehen, meine fünfte Jahreszeit passt, und es ist bestimmt eigentlich auch Ihre fünfte Jahreszeit.

Immer ab Mai gilt für mich: „Bis Johanni nicht vergessen: sieben Wochen Spargel essen.“ Meist starte ich Anfang Mai mit der Jagd nach dem Spargel auf dem Wochenmarkt. Meine ersten Blicke lasse ich betont uninteressiert über die Spargelpreise gleiten, um auch ja nicht am auffordernden Blick des Händlers hängenzubleiben. „17 Euro für ein Kilo deutschen Spargel, ja spinnt der denn?!“, denke ich mir, obwohl ich eigentlich genau weiß, in der letzten Woche war es für den Mai viel zu kalt. Dazu die gestiegenen Energiepreise, ach ja.

Im Gespräch mit den anderen Bewohnern kommt das Thema „Spargel“ ab Mai regelmäßig und dann immer häufiger auf: ab wann, wie teuer, wie schmeckt er usw. Mit Spannung wird

dann das erste Spargelessen im Restaurant erwartet. Und dann – herrlich – habe ich ihn das erste Mal auf dem Teller vor mir. Dazu die Kartoffeln, die Sauce Hollandaise, der Schinken – es gibt fast nichts Schöneres! Der Spargel im Mai bedeutet für mich: wieder mal ein Winter überstanden, von jetzt an kommt die schönste Zeit im Jahr mit Sonne, Wärme und eben Spargel!

In den nun folgenden Wochen gibt es für kein Halten mehr, gut, dass in Volksdorf zweimal in der Woche Markt ist – an den anderen Tagen gehe ich dann eben zu Simon. Langsam nähern sich die Spargelpreise auch meinem Budget an. Ich melde mich vom Mittagessen ab und koche mir in meiner Pantry meinen heißgeliebten Spargel. „Dass Du den so oft essen kannst“, sagt mein Schwiegersohn, als wir uns in Rielmanns Waldrestaurant zum gemeinsamen Mittagessen treffen, er bei Schnitzel, ich – klar – bei Spargel. Er begegnet meinem verständnislosen Blick und schüttelt nur mit dem Kopf.

Meine Enkelin ist ein ebenso großer Spargelfan wie ich und lädt mich auf ihre neu gebaute Terrasse in Sasel ein. Ich freue mich, denn das ständige Spargel- und Kartoffelschälen geht mir langsam in die Arme. Umso schöner ist es doch, ohne einen Finger zu krümmen in den Spargelgenuss zu kommen. Aber, oh Schreck! Hier stimmt etwas nicht, hier stimmt etwas ganz und gar nicht! Das bemerke ich gleich, als ich den Fuß über die Türschwelle setze. Es riecht anders. Über das buttrige Spargelaroma liegt im Hause meiner Enkelin ein satter Käsegeruch! „Es gibt überbackenen Spargel!“, flötet sie aus der Küche. „Au weia“, denke ich, „moderne Sitten!“ Nachdem die neue Terrasse gebührend bewundert wurde und wir es uns gemütlich



gemacht haben, tischt meine Enkelin den überbackenen Spargel auf. Misstrauisch beäuge ich die Auflaufform: keine Sauce Hollandaise? Nur ein bisschen gewürfelter Schinken taucht hier und da in der Käsedecke auf. Na, das kann ja was werden.

Was soll ich sagen ... der Spargel schmeckte köstlich! Spargel und Käse passen ganz wunderbar zusammen! Man ist eben wirklich nie zu alt für etwas Neues. Ich streue mir nun immer

geriebenen Parmesan über den gekochten Spargel und kann dies allen Fans nur wärmstens empfehlen.

Zum Johannistag, am 24. Juni, endet die jährliche Spargelsaison. Nun kann ich mich wieder anderen Genüssen zuwenden. Es ist eigentlich ganz schön, dass der frische Spargel nicht das ganze Jahr über verfügbar ist. So bleibt er etwas Besonderes und damit meine fünfte Jahreszeit.

Eine Bewohnerin

Urlaubsreise

Herr Puhfcke will in Urlaub reisen;
er tut's originellerweise
statt mit dem Auto mit der Bahn
– so leicht gedacht, so schwer getan!

Was Puhfcke früher wohl versaute,
weil er's im Kofferraum verstaute,
das muss er jetzt zuhause lassen
– der Koffer kann's partout nicht fassen.

Dann steht er vor der bangen Frage,
ob er zur Bahn den Koffer trage ...
Die Bahn ist weit, der Koffer schwer –
nein, Puhfcke ruft ein Taxi her.

Die Abfahrtszeit kommt nah und näher,
der Autostrom fährt zäh und zäher;
den Zug verpasst Herr Puhfcke glatt,
sei's denn, dass der Verspätung hat!

Da ist der Bahnhof! Zahlen, pesen,
noch nie ist P. so flink gewesen!
Die Treppe runter zum Perron –
wo steht der Zug? Da ist. er schon!

Herr P. und Koffer landen heil
versehentlich – im Dienstabteil!
Was tut's? Herr Puhfcke, wieder heiter,
schleppt seinen Koffer etwas weiter.

Er kann sogar am Fenster sitzen,
sieht Baum und Haus vorüberflitzen,
und still genießend Reiseglück
lehnt Puhfcke sich entspannt zurück.

Dies also wär' so weit gemeistert!
Doch, glaub' mir, Puhfcke schaut entgeistert,
als ihm der Schaffner dann erklärt,
dass er im falschen Zuge fährt.

So kann's nicht mit der Ankunft klappen.
Den Umweg muss er auch
berappen ...
Herr Puhfcke möchte
explodieren –
das soll ihm nicht noch
mal passieren!

Kurt Kroymann (†)



Herzlichen Glückwunsch

April

Helga Arnold,
Elisabeth Bansbach,
Renate Benze,
Ingeborg Bernstein,
Claus Borgwardt,
Maria Breuer,
Margarete Döhlinger,
Ellen Döpfer,
Marion Eddelbüttel,
Sigrid Feierabend,
Gerd Goldammer,
Hermann Janßen, Hilde Karl,
Charlotte Kind, Siegfried Koch,
Marianne Krieger, Hanna Kutz,
Margot Mählmann,
Liesel Männich,
Hannelore Möller,
Erika Müller, Hildegard Müßig,
Rita Pierberg, Klaus Rattmann,
Margrit Schläger,
Anneliese Schönefuß,
Peter Schoppitsch,
Otilie Speckert,
Rosemarie van Teeffelen,
Margit Vick, Berbe Westphalen,
Kathrin Zier

Mai

Christel Arfs, Renate Barth,
Elke Behn, Ursula Curth,
Maria Theresia Ebbert,
Dieter Eschenbach,
Klaus Henneberg,
Gisela Hey, Eva Holzkamm,
Karla Kasat,
Heinz-Georg Kremer,
Herta Krohn, Hildegard Kühl,
Erika Marzi, Marlis Mendrzyk,
Hildegard Meyer, Paul Meyer,
Manfred Peters,
Hildegard Pries,
Marianne Rautenberg,
Britta Rüde, Marianne Schade,
Elfriede Scheufler,
Karl-Uwe Wagner,
Horst Webendörfer,
Dr. Hans Hermann Wilking

Juni

Dr. Jürgen Arndt, Eva Becker,
Waltraud Bening,
Dorothea Bialas, Jan Grot,
Ingelore Hansen,
Meta Klauer, Gerda Köhler,

Agnes Kramolowsky,
Irene Lange, Irmgard Leiner,
Margot Linné, Jutta Martens,
Hannelore Mirow,
Hannegrit Nowald,
Gisela Posewang,
Hildegard Rattmann,
Margret Schwegmann,
Monika Steinhagen,
Hans-Joachim Sternberg,
Dorit Storm, Ursula Voß,
Erika Weich,
Hans-Ulrich Wilken

Herzlich willkommen

Haus 1

Ute Deede, Ellen Döpfer
Werner Gösmann, Meta Klauer,
Rosemarie Mellenthin,
Heidi Peyou, Dorothea Presser,
Hildegard und Klaus Rattmann

Haus 2

Ingrid Adam,
Margret Ludwig,
Anke und Dieter Schröder,
Hans-Joachim Sternberg

Haus 3

Eva und Erich Brandt,
Helga Köhler, Erhard Lührs

Haus 4

Maria-Theresia Ebbert,
Waltraud Kühn, Siegfried Koch,
Elke Kappauf, Uwe Köhler,
Winfried Krahwinkel,
Margot Linné,
Dr. Bahjat Sbeih,
Ruth-Marja Wegener,
Ursula Zielonka



In stillem Gedenken an:

Erna Braun (94), Rosemarie Bruns (85),
Wolfgang Bruns (93), Elisabeth Bubelach (88),
Lotte Carsten (91), Reiner Dahlke (85),
Ursula Diepenbrock (83), Dr. Horst Gatermann (90),
Christa Kienast (81), Kurt Kroymann (88),
Gert Liedtke (92), Karin Löschenkohl (83),
Alma Meier (92), Antje Mühlenbrock (97),
Ernst-Otto Prüß (86), Jürgen Putscher (86),
Jutta Schultz (93), Margot Sievers (92), Hans Stein (98),
Sonja von Trautenberg (80), Ingrid Weidemann (92)

Wir kümmern uns um Ihre Gesundheit!



Greifenger Str. 57b
22147 Hamburg
Telefon: (040) 609 025 30
Telefax: (040) 609 025 35
info@greifenberg-apotheke.de
www.greifenberg-apotheke.de



Grönlander Damm 1
22145 Hamburg
Telefon: (040) 678 65 77
Telefax: (040) 679 41 152
nordland.apo@t-online.de
www.nordland-apotheke-hamburg.de

Gerne beraten wir Sie in allen Gesundheitsfragen. Was immer Sie benötigen, beschaffen wir kurzfristig. Wir passen Ihnen -ebenfalls nach Absprache- Kompressionsstrümpfe an und beraten Sie eingehend dazu. Oder kommen Sie einfach vorbei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Wohin soll's gehen?
Wir gehen mit.



STOLLE Reha- und Orthopädie-Technik

Wussten Sie schon, dass STOLLE Sie mit orthopädischen Hilfsmitteln und Hilfsmitteln für die Pflege und Rehabilitation ausstattet, für Sie die Abwicklung mit den Krankenkassen übernimmt und für einen reibungslosen Ablauf Ihrer Versorgung sorgt?

STOLLE Sanitätshaus GmbH & Co. KG

Zentrale Hamburg

Friedrich-Ebert-Damm 309
22159 Hamburg

040 6 45 96-0

Wir halten ein breites Sortiment für Sie bereit und beraten Sie bei der Auswahl Ihres Produktes. Persönlich und mit Rat und Tat. Die Rezeption der Residenz organisiert gerne einen Beratungstermin für Sie!

stolle-ot.de

- Rollatoren
- Rollstühle
- Alltagshilfen
- Kompressionsstrümpfe
- Mieder
- und vieles mehr

STOLLE
SANITÄTSHAUS

Residenz am Wiesenkamp

Wiesenkamp 16

22359 Hamburg

Tel. 040 644 16 - 0

Fax 040 644 16 - 915

info@residenz-wiesenkamp.de

residenz-wiesenkamp.de

albertinen.de

immanuelalbertinen.de